

Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein
Band: 10 (1926)
Heft: 1-2

Rubrik: Allerlei

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Sfierung“ zum Greuel. Man kann's ja machen, aber was kann man nicht alles! „Deutschland ist im Begriff, zum Kraftwagen überzugehen“.

Auch die „intensive Gelesenheit“, durch die sich eine Zeitung auszeichnet, ist keine wertvolle Eroberung. Es ist ja schon etwas anderes gemeint als die daneben erwähnte „große Verbreitung“, es mag Zeitungen geben, die sehr verbreitet sind, aber nicht gründlich gelesen werden; doch die wenigsten Leser werden sich bei dieser sprachlichen Neuheit „Gelesenheit“ viel denken, und diese Hauptwortbildung aus dem Mittelwort der Vergangenheit, das wir noch als solches empfinden, hat für das Sprachgefühl etwas Rohes. Man muß den Satz halt etwas anders anpacken, etwa so: Unser Blatt ist nicht nur weit verbreitet, es wird auch gründlich gelesen und eignet sich darum usw. Wenn man dergleichen duldet, so käme bald ein Weinhändler mit einer Marke, die sich empfehle durch ihre „intensive Getrunkenheit“.

E. G., B. Sie haben recht, es hat keinen Sinn, von Nürnberg nach Basel französisch zu schreiben. Das Nürnberger Geschäft wünschte also auf der Paketfarte (die wir Begleitadresse nennen) zu sagen, was mit der Sendung zu geschehen habe, falls sie nicht abgeliefert werden könne, und behauptet nun auf Ihre Beschwerde hin, es sei eine Vorschrift des internationalen Paketverkehrs, daß derartige Mitteilungen französisch gemacht werden müssen, denn französisch sei die „im internationalen Verkehr festgelegte und anerkannte Vermittlungssprache“. Der Herr in Nuremberg ist durchaus im Irrtum. Nach unsern Erkundigungen an zuständiger Stelle steht in Art. 9 der Vollzugsordnung zum Poststückabkommen: „Der Absender kann auf dem Abschnitt der Begleitadresse Mitteilungen hinzufügen, die sich auf die Sendung beziehen. Auf der Rückseite der Begleitadresse muß er angeben, wie er über das Stück zu verfügen wünscht, wenn es unbestellbar werden sollte. Dieser Vermerk ist in französischer oder in einer im Bestimmungsland bekannten Sprache abzufassen und auf dem Stück selbst zu wiederholen“. In ähnlich lautender Uebersetzung, sachlich natürlich vollkommen gleich, steht es im reichsdeutschen „Weltposthandbuch“. Die schweizerische Postverwaltung hat noch die ausdrückliche Bestimmung erlassen, daß im Verkehr mit Deutschland, der freien Stadt Danzig und Oesterreich solche Begehren in deutscher Sprache abgefaßt sein können. So ist die Rechtslage. Ihr Geschäftsfreund in Nürnberg soll damit nur einmal zu seiner Poststelle gehen und den Herrn Oberbürokraten ersuchen, sein Weltposthandbuch aufzuschlagen. Wenn die Sache wirklich wäre, wie der Herr glaubte, so dürfte ja ein Engländer nach Newyork nicht englisch, ein Spanier nach Argentinien nicht spanisch schreiben, alle, alle müßten französisch schreiben. Daß das ein Engländer täte, kann — nur ein Deutscher glauben.

Allerlei.

Aus Zürich (im Lande Internationalien). Aus dem Tagesanzeiger vom 2. Wintermonat 1925: Ouvroir Coopératif, Sihlstraße 3, Zürich, Vis-à-vis Zelmoli. Utbekanntes Spezialhaus von aparten Qualitäts-Strickwaren in allen Preislagen; Spezialität: Mädchen: Kleider, Jumper, Gilets, Pullover, etc. Knaben: Overall, Pullover, Gilets, Anzüge, Echarpes etc. Damen: Kleider, Kostüme, Jumper, Gilets, Echarpes, Combinaisons Unterröcke etc. Herren: Gilets, Pullover, Chandails, Sweaters, Echarpen, Handschuhe etc. Im ganzen 47 Wörter; 4 als Eigennamen unveränderlich (Sihlstraße 3, Zürich, Zelmoli), bleiben für die Entfaltung nationaler Kultur noch 43; von diesen sind 15, also gut ein Drittel, deutsch und 28 fremd, darunter 7 englisch.

Zum Basler Einwegverkehr. Der von den Behörden gewählte Ausdruck Einrichtungsverkehr scheint nicht recht zu gefallen. Die „Basler Nachrichten“ haben ihre Leser eingeladen, zuhanden der Behörden auf einen knapperen deutschen Ausdruck zu sinnen. Der Erfolg war groß und gut. Von 96 Einsendern fanden 30 das schlechte und eindeutige „Einweg-Straße“ und „Einwegverkehr“. Für die fremden Ausdrücke war keiner zu haben. Es ist also nicht so, wie die „National-Zeitung“ meinte: „Wie arm ist die deutsche Sprache; nicht einmal einen vernünftigen, nicht nach deutscher Kriegsware riechenden Ausdruck hat sie für «sens unique».“ Nein, gute Marktplatztante, nicht die deutsche Sprache ist ausdrucksarm, sondern der, der seinen

Lesern solch ungereimtes Zeug bietet. Und trotz dem Einsender im „Basler Anzeiger“, der «sens unique» liebt, weil die meisten Verdeutschungen unglücklich seien, wird sich das Wort „Einweg“ durchsetzen, wie „Flieger“ den „Aviatiker“ rasch überwunden hat. R. B.

„Frs.“ Wenn deutschschweizerische Geschäftsleute ihre Preise in „Frs.“ angeben, so wollen sie damit zweifelsohne ihre Kenntnisse im Französischen ins beste Licht stellen und sich ihren Platz unter den Gebildeten sichern. Mit besonderm Stolz schreiben sie an: „1 Frs.“ und beweisen so ganz sicher, daß sie wohl dem Wortschatz fremder Sprache etwas entnehmen, aber nicht einmal Einzahl und Mehrzahl sicher unterscheiden können. Hätten sie sich mal etwas umgesehen, so würden sie auf französischen Briefmarken und Geldstücken ganz anderes gefunden haben, nämlich „1 fr.“ und . . . „5 fr.“ usw. R. B.

„Bellizzer“ oder „Bellinzoneser“? Eine solche Frage wäre unsern Vorfahren recht unangebracht vorgekommen. Heute aber schreiben viele das längere Wort. Allerdings haben wir eine erfreuliche Ausnahme. Die „Nationalzeitung“ berichtete stets von den Gerichtsverhandlungen über das „Bellizzer“ Eisenbahnunglück, was einzig richtig ist. Die leidige Gewohnheit, Ableitungen aus italienischen Ortsnamen mit doppelter Endung zu versehen, d. h. dem deutschen „-er“ noch das italienische „an(o)“ oder „es(e)“ oder „in(o)“ vorzusetzen und so die Wörter unnötig zu verlängern, spukt immer noch. Klingt „venezisch“ und „Benediger“ etwa schlechter als das gepreizte und überladene „venezianisch“ oder „Trieftiner“ kräftiger als „Trieftler“? Ist die „Lofarner“ Zusammensetzung weniger schön als die „Locarneser“? R. B.

„J'exprime“. Eine besondere Gabe bringt der schweizerische Buchhändlerverein auf dem Titelblatt seines jährlichen Weihnachtsverzeichnis. Ein kräftiger und ansprechender Holzschnitt mit einer traubenpressenden Faust trägt die Unterschrift „J'exprime“. Was soll das? Kann man das wirklich nicht deutsch sagen? Z. B. „Ausdruck“? R. B.

„Republik“. Nachdem eine Zeitlang die badischen Grenztafeln leer in die Welt gegähnt haben, prangen sie jetzt mit der Aufschrift „Republik Baden“. Wäre „Freistaat“, wie man es gleich nach dem Ende der Fürstenzeit hörte, nicht besser gewesen? Oder soll gezeigt werden, daß dort drüben das Sprachbewußtsein an gewissen Amtsstellen recht gering ist? R. B.

Elsässische Unterrichtsergebnisse. Unter der Spitzmarke „Die neue Kultur“ veröffentlicht die elsässische Wochenschrift „Die Zukunft“ folgenden Zettel, der ihr von einem Mülhaufer Metzgermeister zugegangen ist. Auf dem Zettel hat ein 13jähriger Junge seine von der Mutter gegebenen Aufträge notiert. Es heißt da wörtlich:

1½ soupa fleich

½ bei

½ oga chevans

2 lb schwiena fleich.

Das soll heißen: 1½ Pfd. Suppenfleisch, ½ Pfd. Bein (Knochen), ½ Pfd. Ochsenchwanz und 2 Pfd. Schweinefleisch.

Der Junge schreibt in der französischen Schreibweise, die allein ihm beigebracht wurde, lautlich richtig die Wörter in Sundgauer Mundart, die ihm die Mutter diktirt.

„Die Zukunft“ bemerkt dazu: Das ist das Resultat des heutigen Schulunterrichts. Die Muttersprache wird verwüftet, das Schriftdeutsche geht verloren, und Französisch lernen die Kinder auch nicht recht. So wird das Volk herangebildet, das auf der berühmten Brücke stehen und zwischen Frankreich und Deutschland vermitteln soll.